

Verrückt! Na und?

„Ja bist Du denn verrückt geworden!“ Sind Ihnen diese Worte auch schon einmal über die Lippen gekommen oder hat man sie Ihnen vielleicht sogar entgegengeschleudert? Schmeichelhaft ist das nicht, aber es kommt halt vor. Die Bibel kennt einen, der es ganz bewusst darauf angelegt hat, dass man ihn für verrückt hält: den alttestamentlichen König David. Er ist in die Fänge des König Abimelech geraten, soll dessen Söldnerheer führen und hat darauf aber auch so gar keine Lust. Also täuscht er vor, verrückt geworden zu sein und kommt so tatsächlich um den ungeliebten Auftrag herum.

„Suche Frieden und jage ihm nach“, so lautet die Jahreslosung für 2019 und diese Worte entstammen dem 34. Psalm, den der König David in exakt der Situation gebetet haben soll, in der er alle anderen von seinem Wahnsinn überzeugen wollte. Können wir diese Worte also überhaupt ernst nehmen? Eignen sie sich als Jahreslosung? Suche Frieden und jage ihm nach – das klingt ohnehin fast unangenehm „richtig“, so ein frömmelnder Bibelvers, zu dem alle immer nur „Ja“ sagen können, der aber im richtigen Leben irgendwie nicht stattfindet. Dass es an Frieden auf dieser Welt mangelt, ist unbestritten. Auf fünf Kontinenten unserer Erde gibt es kriegerische Auseinandersetzungen – lediglich in Australien und in der Antarktis schweigen die Waffen. Und obwohl die meisten Menschen in Frieden leben wollen, kriegen wir es nicht hin, auf dieser Welt einen Zustand herzustellen, in dem tatsächlich Schwerter zu Pflugscharen werden und niemand mehr lernt, wie man Kriege führt, so wie es der Prophet Micha vorhergesagt hat. So gesehen hätte David vielleicht gar nichts Besseres einfallen können, als genau dieser Satz, um für verrückt gehalten zu werden, oder?

An Weihnachten haben wir die Ankunft des größten Weltenherrschers aller Zeiten gefeiert. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Bilder von anderen Ankünften und Amtsantritten von Menschen, die sich ebenfalls als Weltenherrscher fühlen. Trump und Putin haben sich mit unglaublichem Pomp und einem riesen Zinnober in ihre Präsidentenrolle hineinzelebrieren lassen und das Ganze unter den Augen der gesamten Weltöffentlichkeit. Und Jesus? Keine Militärparaden, kein Funk, kein Fernsehen, keine Machtinsignien – ein hilfloses Baby in einem lausigen Stall in der tiefsten Provinz im Nahen Osten. Ist das nicht auch irgendwie verrückt? Was er uns dann in seinen Schaffensjahren vorgelebt hat, in seiner unbedingten Liebe, seiner unbedingten Verbundenheit zur Wahrheit, in seinem unbedingten Gottvertrauen, ist das in seiner radikalen Geradlinigkeit nicht auch verrückt?

Und dann frage ich mich: Brauchen wir nicht, um unser Leben und diese Welt dauerhaft zum Positiven zu verändern, vielleicht auch eine kleine oder mittlere Portion an Verrücktheit? Brauchen wir nicht ein Stück weit den absurden Geist der Weihnachtsgeschichte, in der ein Baby zum Retter der gesamten Menschheit wird? Gehört es nicht zum Christsein dazu, Mut und Hoffnung zu haben, um der Utopie von „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ eine Chance zu geben?

Suche Frieden und jage ihm nach, für mich kein frommer Spruch für die Schublade, sondern vielmehr eine gute Wegzehrung für 2019 und die Ermunterung, auch mal ganz bewusst ein bisschen verrückt um die Ecke zu denken und zu handeln, um die Verheißung von Frieden auf Erden nicht aus dem Blick zu verlieren – mit Gottes Hilfe und in Jesu Namen.